

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Schlesische Volkslieder mit Melodien**

**Hoffmann von Fallersleben, August Heinrich**

**Leipzig, 1842**

IV. Jägerlieder

[urn:nbn:de:bsz:31-140683](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-140683)

171.

Die schwarze Braut.

Musical notation with lyrics for "Die schwarze Braut".

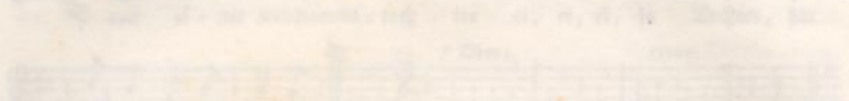
IV.

Jägerlieder.

171 — 183.

Musical notation with lyrics for "Jägerlieder".

Die sieben Geir...



VI

Die sieben Geir... Die sieben Geir... Die sieben Geir...

Die sieben Geir... Die sieben Geir... Die sieben Geir...

Die sieben Geir... Die sieben Geir... Die sieben Geir...

Die sieben Geir... Die sieben Geir... Die sieben Geir...

Die sieben Geir... Die sieben Geir... Die sieben Geir...

Die sieben Geir... Die sieben Geir... Die sieben Geir...

Die sieben Geir... Die sieben Geir... Die sieben Geir...

Die sieben Geir... Die sieben Geir... Die sieben Geir...

171.

Die Schwarzbraune Hexe.

I. Mäßig.

Erste Lesart.

Aus Trebnitz bei Nimtsch.

Es blies ein Jäger wol in sein Horn, und Al=les was er blies das  
 war ver=lorn, ei ei, ja ja und hop=sa=sa, und Al=les was er blies, und  
 Al=les was er blies das war ver=lorn.

II. Mäßig.

Es blies ein Jä=ger wol in sein Horn, wol in sein Horn, und  
 Al=les was er blies das war ver=lorn, und Al=les was er blies das  
 war ver=lorn.

III. Mäßig.

Aus Wienowitz bei Stegnitz.

Es blies ein Jä=ger wol in sein Horn, wol in sein Horn, und  
 Al=les was er blies das war ver=lorn, hopsa=sa, ti=rall=la=la, und  
 Al=les was er blies das war ver=lorn.

IV. Mäßig.

Es blies ein Jäger wol in sein Horn, wol in sein Horn, und  
 Al=les was er blie=se das war ver=lorn, hopsa=sa, valle=ri=be=ra! und  
 Al=les was er blie=se das war ver=lorn.

Schlef. Volkslieder. III.

V. Mäpfig.

Aus Dingerau, Kr. Trebnitz.

Es blies ein Jä-ger wol in sein Horn, wol in sein Horn, und  
 Al-les was er blies das war ver- lorn.

1. Es blies ein Jäger wol in sein Horn,  
 Und Alles was er blies das war verlorn.
2. „Soll denn mein Blasen verloren sein?  
 So wollte ich lieber kein Jäger mehr sein.“
3. Er warf sein Netz wol über'n Strauch,  
 Da sprang ein schwarzbraun's Mädlein 'raus.
4. „Schwarzbraunes Mädlein, springe du nicht,  
 Ich hab' zwei Hündlein die haschen dich.“
5. „„Deine Hündlein die thun mir nichts,  
 Sie wissen ja meine Sprünglein nicht.““
6. „Deine Sprünglein die wissen sie schon,  
 Es reut mich daß du sterben sollst.“
7. „„Sterb' ich denn, so bin ich todt,  
 Begrabt mich unter die Röslein roth!““
8. „„Wol unter die Röslein, wol unter den Klee,  
 Darunter schlaf' ich so lange ich will.““
9. „„Und wenn ich genug geschlafen hab',  
 Steh' ich wieder auf aus meinem Grab.““
10. Es wuchsen drei Rosen auf ihrem Grab,  
 Es wollt' sie ein Reiter brechen ab.
11. „„Ei Reiter, laß du die Rosen stahn!  
 Es soll sie ein junger frischer Jäger ha'n.““

- 3) 1. Er schwang sein Hütel wol über den Strauch,  
 3) 2. Darunter verberb' ich nimmermehr. — 1. Begrabt mich in das weite Feld, —  
 2. So gebt ihr den Pfaffen kein Läutegeld.

Aus Trebnitz bei Nimptsch. In Wienowitz bei Liegnitz lautet der Schluß:

Ei Reiter, laß du die Lilien stehn!  
 Sie stehn einem jungen Jäger zur Ehr.  
 Er soll sie tragen auf seinem Hut,  
 Dazu einen frischen und fröhlichen Muth.  
 Fröhlichen Muth, gut Glück dazu —  
 Gott gebe dieser Jungfer die ewige Ruh'!

In Rawicz schließt das Lied so:

Und wenn ich ausgeschlafen hab',  
Steh' ich wieder auf aus meinem Grab.

Und wenn ich komm' ins tiefe Thal,  
Hör' ich die schöne Nachtigall.

Und wenn ich höre die Glocke klingen,  
Da muß ich in die Schule springen.

Andere Texte:

1. Nicolai's Feyner fl. Almanach 1777. 65. 66., wiederholt bei Kregschmer 1, 336. 337., und bis auf Kleinigkeiten im Wunderhorn 1, 34. 35. und wiederum daraus Grf 1, 4. 5. —
2. Wenig verschieden vom vorigen bei Kregschmer 1, 418. 419. — 3. Nach einem gedruckten Liederbuche Pragur 1, 277—281. — 4. Aus der Gegend von Frankfurt a. M. Grf 3, 24. —
5. Aus dem Bergischen Kregschmer 1, 420. 421. — 6. Ebenfalls daher Grf 3, 53. —
7. Aus dem Brandenburgischen, mit unserm übereinstimmend, Grf NS. 2, 34. 35. —
8. Walter's Samml. 144. 145. — 9. Bruchstück Iduna und Hermode 181? S. 71. —
10. Mit Bruchstücken aus andern Liedern Kregschmer 2, 144. 145.

Auch wendisch, s. Volkslieder der Wenden von Haupt und Schmalzer 1, 114. 115.

Dies Lied ist unter dem Volke noch weit verbreitet und sehr beliebt. Es mag im Laufe der Zeit an seiner ursprünglichen Gestalt viel eingebüßt haben. Man sieht nicht ein, in welchem Zusammenhange das Ende zu dem Anfange steht, daher denn auch die mancherlei Abweichungen in den Schlüssen. Herder kannte eine andere Lesart, er spricht sich darüber also aus (Von Deutscher Art und Kunst, Hamburg 1773. S. 47.):

„Zuerst muß ich Ihnen also, wenn es auf Erfahrung und Autorität ankommt, sagen, daß Nichts in der Welt mehr Sprünge und kühne Würfe hat, als Lieder des Volke, und eben die Lieder des Volke haben deren am meisten, die selbst in ihrem Mittel gedacht, erfunden, entsprungen und geboren sind, und die sie daher mit so viel Aufwallung und Feuer singen, und zu singen nicht ablassen können. Mir ist z. B. ein Jägerlied bekannt, das ich wol unterlassen werde, Ihnen ganz mitzutheilen, weil sich das Meiste und Anziehendste in ihm auf lebendigen Ton und Melodie des Horns beziehet; aber bei allem Simpeln und Populären ist kein Vers ohne Sprung und Wurf des Dialogs, der in einem neuen Gedichte gewiß Erkennen machte, und über den unsre lahme Kunststrichter, als so unverständlich, kühn, dithyrambisch schreien würden. Ein Jäger hat Abends spät das Netz gestellt, und bläst alleweil bei der Nacht (welche Worte die Jägerresonanz sind) mit seinem Horne das Wild aus dem Kern ins lange Holz; alleweil bei der Nacht begegnet ihm also von fern eine Jungfrau Holz; und da hebt sich der Dialog an:

Wo aus? wo ein? du wildes Thier!

Alleweil bei der Nacht!

Ich bin ein Jäger und fang' dich schier ic.

Bist du ein Jäger, du fängst mich nicht

Alleweil bei der Nacht!

Mein' hohe Sprung', die weißt du nicht ic.

Dein' hohe Sprung', die weiß ich wol,

Weiß wol, wie ich sie dir stellen soll. ic.

Und sehen Sie, plötzlich, ohne alle weitere Vorbereitung erhebt sich die Frage:

Was hat sie an ihrem rechten Arm?

und plötzlich, ohne weitere Vorbereitung, die Antwort:

Nun bin ich gefangen ic.

Was hat sie an ihrem linken Fuß?

Nun weiß ich, daß ich sterben muß.

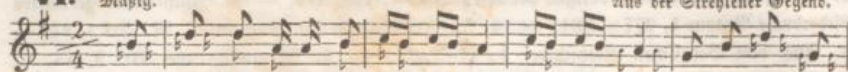
und so gehen die Würfe fort, und doch in einem so gemeinen, populären Jägerliede! und wer ist's, der's nicht verstünde, der nicht eben daher auf eine dunkle Weise das lebendige Poetische empfände."

Späterhin kam auch Gräter auf unser Lied zu sprechen, ohne jedoch über das Ganze genügende Auskunft zu geben; s. Bragur 3, 264.

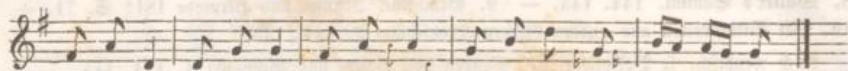
## Zu 171.

VI. Mäßig.

Aus der Strehlemer Gegend.

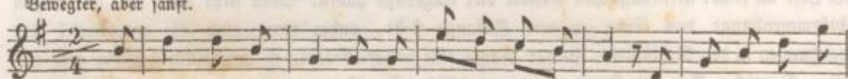


Es blies ein Jäger wol in sein Horn, in sein Horn, was er blies das

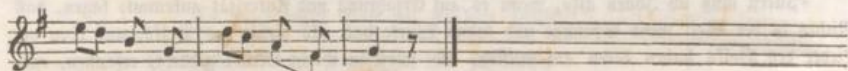


war verlorn, hei ja ja, haß=faß=fa, was er blies das war ver=lorn.

Bewegter, aber sanft.



6. Und sterb' ich gleich heu=te, so bin ich morgen todt, da legt ihr mich wol



un=ter die Rö=selein roth.

1. Es blies ein Jäger wol in sein Horn, wol in sein Horn  
Was er blies das war verlorn,  
Hei ja ja, haßassa!  
Was er blies das war verlorn.
2. Er stellte das Neze wol hinter den Strauch,  
Sprang ein schwarzbrauns Mädlein raus. ic.
3. „Ei schwarzbrauns Mädlein, entspring mir nicht!  
Ich hab' zwei Hündlein die haßchen dich. ic.“
4. „„ Und deine Hündlein thun mir nichts,  
Wissen meine krummen Fußsteigla nicht.“ ic.
5. „Deine krumm'n Fußsteigla wissen sie schon,  
's reut mich, daß du sterben sollst.“ ic.
6. „„ Und sterb' ich gleich heute, so bin ich morgen todt,  
Da legt ihr mich wol unter die Röselein roth.“ ic.
7. „„ Wol unter die Röselein, wol unter den Klee,  
Darunter kann ich schlafen so lang ich will.“ ic.
8. „„ Wenn ich genug geschlafen hab',  
Steh' ich wieder auf aus meinem Grab.“ ic.

9. Es wuchsen drei Lilien auf ihrem Grab,  
Da kam ein stolzer Reiter und brach sie ab.
10. Ach Reiter, ach Reiter, laß du die Lilien stehn,  
Die soll mein schwarzbraun Mädchen noch einmal sehn.

Aus der Gegend von Strehlen.

## 172.

## Die schwarzbraune Hexe.

Zweite Lesart.

1. Es blies ein Jäger wol in sein Horn,  
Wol aus dem Horn wol in den Strauch.
2. „Und sollte mein Blasen verloren sein,  
So wollte ich nimmer kein Jäger mehr sein!“
3. Er stellte sein Netz wol vor den Strauch,  
Ein schwarzbraun Mädelein sprang heraus.
4. „Schwarzbraunes Mädelein, verlauf dich nicht!  
Ich hab' schnelle Hunde, die haschen dich.“
5. „Die schnellen Hunde die thun mir nichts,  
Denn sie wissen, daß ich heute noch sterben muß.““
6. „Sterb' ich heute, so bin ich todt,  
So begrabt mich unter die Rosen roth.““
7. „Unter die Rosen und gelben Klee,  
Darunter verfaul' ich nimmermehr.““
8. Es wuchsen drei Nelken auf ihrem Grab,  
Ein stolzer Knabe der brach sie ab.
9. Er setzte sie auf seinen Hut,  
Darunter trug er den stolzen Muth.
10. Den stolzen Muth und Glück dazu  
Und auch dazu die ew'ge Ruh'.

Aus Altgabel.



## 173.

## Die schwarzbraune Hexe.

Dritte Lesart.

**I.** Mäßig. Größ = Saul.

Es blies ein Jä = ger in sein Horn, wenn's wurde dunk = le Nacht, und  
was er fand das war verlorn, und al = le Weil' und al = le Weil' und  
al = le Weile bei der Nacht.

**II.** Mäßig. Gräßig.

Es blies ein Jä = ger in sein Horn, al = le Wei = le bei der Nacht, und  
was er blies das war ver = lorn, al = le Weil' und al = le Weil' und  
al = le Wei = le bei der Nacht.

**III.** Mäßig. Gräßig.

Es blies ein Jäger wol in sein Horn, und al = le Weil' bei der Nacht, und  
was er blies das war verlorn, und al = le Weil' und al = le Weil' und  
al = le Weil' bei der Nacht.

1. Es blies ein Jäger in sein Horn,  
Wenn's wurde dunkle Nacht,  
Und was er fand das war verlorn,  
Und alle Weil' alle Weil' und alle Weile bei der Nacht.
2. Er warf sein Neze über den Strauch,  
Da sprang ein schwarzbraun Mädchen raus.
3. "Schwarzbraun Mädchen, entspringe nicht!  
Ich hab' zwei Hunde, die haschen dich."

4. „Deine zwei Hunde, die thun mir nichts,  
Die wissen meine krummen Sprünge nicht.“
5. „Deine krummen Sprünge wissen sie,  
Sie wissen, daß du heute noch sterben sollst.“
6. „Sterb' ich gleich heut', so bin ich todt,  
So begräbt man mich unter Röslein roth.“
7. „Und wenn ich ausgeschlafen hab',  
So steh' ich wieder auf aus meinem Grab'.“
8. „So geh' ich dann zum Himmel ein  
Und freue mich mit den Engeln.“

Aus Groß-Saul und Gräbig.

## 174.

## Die schwarzbraune Hexe.

Vierte Lesart.

I. Mäßig geschwind.

Aus Wohlau.



Es trug sen ein Jäger ei-nen grü-nen Hut, grü-nen Hut, da-  
rauf standen ihm drei Fe-bern gut, hop-sa-sa, fal-la-di-ra, da-  
rauf standen ihm drei Fe-bern gut.

II. Munter, aber nicht zu geschwind.

Aus Pistorfene, Kr. Wohlau.



Es trug sen ein Jä-ger ei-nen grü-nen Hut, da-rauf standen ihm drei  
Fe-bern gut, hei-sa hop-sa-sa, fal-le-rid-dum dar-na-da, da-  
rauf standen ihm drei Fe-bern gut.

1. Es trug sen ein Jäger einen grünen Hut,  
Darauf standen ihm drei Federn gut.

1) 1. Es hatt' ein Jäger einen frischen Muth, — 2. Zwei Federn trug er auf seinem Hut. — 2. Der Hut der war sechs Federn hoch.

2. Die Federn die waren mit Golde beschlagen,  
Es wollt' sen ein jeder Jäger tragen.
  3. Ein jeder Jäger nahm sein Horn,  
Er blies das Wilpricht aus dem Korn.
  4. Wol aus dem Korn wol in den Strauch,  
Da sprang ein schwarzbraunes Mädel heraus.
  5. „Und schwarzbraunes Mädel, entspring du mir nicht!  
Ich habe zwei Hündel, die haschen dich.“
  6. „Und deine zwei Hündel die thun mir nichts,  
Sie wissen meine hohen Sprünge noch nicht.“
  7. Er nahm das Mädel wol bei dem Arm:  
„Jetzt bin ich gefangen, daß Gott erbarm!“
  8. Er nahm das Mädel wol bei der Hand,  
Er führte sie bis ins Vaterland.
  9. Willkommen, willkommen, mein Söhnelein!  
Was bringst du hier für ein wildes Schwein?
  10. „Mein Vater, es ist sen kein wildes Schwein,  
Es ist sen mein zartes Jungferlein.“
  11. Er nahm das Mädel wol hinter den Tisch,  
Er setzte ihr vor nun Wilpricht und Fisch.
  12. „Nun is und trink und lebe wohl!  
Und frag nicht, wer's bezahlen soll.“
  13. „Denn der's bezahlen soll, der bin ich,  
Weiß ich kein schöner Mädel als dich.“
  14. „Weißt du kein schöner Mädel als mich,  
Weiß ich keinen schönern Jäger als dich.“
- 2) 1. Der Hut der war mit Silber beschlagen.

Aus Trebnitz.

## 175.

## Der Glücksjäger.

Aus Kapoborf. \*)

Munter,  
aber nicht zu geschwind.

Es ritt ein Jä-ger wohl=ge=muth, drei Fe=bern trug er auf  
sei=nem Hut. Hei=sa hop=sasasa, fall=de=rit=tum bei dum da! drei  
He=bern trug er auf sei=nem Hut.

\*) Vgl. Nr. 174, II.

1. Es ritt ein Jäger wohl-gemuth,  
Drei Federn trug er auf seinem Hut.

2. Die Federn war'n mit Golde beschlag'n,  
Es konnte sie ein jeder Jäger trag'n.
3. Der Jäger blies wol in sein Horn,  
Er jagte das Wildpret aus dem Korn,
4. Wol aus dem Korn in dicken Wald —  
Es begegnet ihm eine Jungfrau bald.
5. „Jungfräulein, willst du meine sein,  
So zieh mit mir in meine Heimt.“
6. „„Wie könnt' ich denn nun deine sein,  
Ich bin ein armes Dienstmädelein.““
7. „Bist du ein armes Dienstmädelein,  
So sollst du mir desto lieber sein.“
8. Er nahm die Jungfrau bei dem Rock,  
Er schwang sie auf sein schwarzbraunes Roß.
9. Und wie er in den Hof 'rein kam,  
Die Mutter ihm schon entgegen kam:
10. Willkommen, willkommen, Herzsbhnelein!  
Was bringst du für ein wildes Schwein?
11. „Es ist kein Thier, es ist kein Schwein,  
Es ist ein zartes Jungfräulein.“
12. Ist es kein Thier und auch kein Schwein,  
So heißt man sie willkommen sein.
13. Sie setzten die Jungfrau hinter den Tisch,  
Sie trugen ihr auf Wildpret und Fisch.
14. „„Nun eßt und trinkt und haltet euch wohl!  
Es ist schon einer der zahlen soll.““
15. „Der zahlen soll und der bin ich,  
Ich weiß keinen schönern Schatz als dich.“
16. „„Weißt du keinen schönern Schatz als mich,  
Weiß ich keinen schönern Jäger als dich.““

Aus Kapodorf. Str. 8—16. finden sich auch, zum Theil abweichend, in einem größern  
Liede im Wunderhorn 2, 155.



## 177.

## Der ernsthaftige Jäger.

Etwas geschwint.

Anderer Lesart.

Durch ganz Schlesien verbreitet.

Es wollt' ein Jäger ja = gen drei Viertel = stunden vor Ta = ge wol  
in dem grü = nen Wald, ja ja, wol in dem grü = nen Wald.

1. Es wollt' ein Jäger jagen  
Drei Viertelstunden vor Tage  
Wol in dem grünen Wald.

2. Was begegnet ihm auf der Heide?  
Ein Mädchen in weißem Kleide,  
Die war so wunderschön.

3. Er thät das Mägblein fragen,  
Ob sie nicht wollte mitjagen  
Ein Hirschlein oder ein Reh.

4. „Mitjagen, mitjagen das kann ich nicht,  
Ein ander Spiel versag' ich nicht,  
Es sei auch was es sei.“

5. Sie sagten sich beide zusammen,  
Und thaten sich liebeich umfangen,  
Bis daß der Tag anbrach.

11. Der Jäger thät sich bedenken,  
Er thät ihr das Leben schenken,  
Weil sie ihn so bitten thät.

6. Sie thät den Jäger wol fragen,  
Ob sie ein grün Kränzlein dürft' tragen,  
Auf ihrem goldflammenden Haar?

7. „Grünkränzlein darfst du nicht tragen,  
Schwarzhäublein sollst du haben  
Wie andere Jägersfrau'n.“

8. „Schwarzhäublein mag ich nicht haben,  
Will lieber ein Kränzlein tragen  
Den Jägern zu Schand' und Spott.“

9. Dies thät den Jäger verdriesen,  
Er wollte das Mädchen erschiesen  
Wol um das einzige Wort.

10. Das Mädchen fiel ihm zu Füßen,  
Er sollt' sie doch nicht erschiesen,  
Er sollt' ihr verzeihen diesmal.

## 178.

## Der Jäger und das Mädchen.

Mäßig bewegt.

Aus verschiedenen Gegenden.

Es ging sich ein Jäger ja = gen wol in das Tannen = holz.  
Was be = gegnet ihm auf dem We = ge? Ein Mäd = chen das war stolz.

1. Es ging sich ein Jäger jagen  
Wol in das Tannenholz.  
Was begegnet ihm auf dem Wege?  
Ein Mädchen das war stolz.
2. „Wohin du Hübsche, du Feine,  
Wohin du Mädchen stolz?“  
„Ich gehe zu meinem Vater  
Wol in das Tannenholz.“

3. „Gehst du zu deinem Vater  
Wol in das Lannenholz,  
Deine Ehre sollst du lassen  
Bei einem Jäger stolz.“
4. „Soll ich meine Ehre lassen  
Bei einem Jäger stolz,  
Viel lieber will ich meiden  
Das Silber und rothe Gold.“
5. Was zog er von seinem Finger?  
Von Gold ein Ringelein.  
„Nimm hin, du Hübsche, du Feine!  
Das soll dein Denkmal sein.“
6. „Was soll ich mit dem Ringelein,  
Wenn du mein nicht werden kannst?“  
„Thu dir's in deinen Kasten,  
So hast du Freude dran.“
7. „Der Kasten ist verschlossen,  
Der Schlüssel ist verlorn:  
Ich hab mir in meinem Herzen  
Einen andern auferkor'n.“
8. „Hast du in deinem Herzen  
Einen andern auferkor'n,  
So bin ich armer Jäger  
Wol ganz und gar verlorn.“
9. „Jetzt geh' ich nicht aus dem Städtchen,  
Jetzt geh' ich nicht aus der Stadt,  
Ich habe gesehn mein Schützchen,  
Der mich geliebet hat.“

G) 2. Wenn ich's nicht tragen kann? — 2. Kann ich nicht werden dein? — 3. Leg ihn in deinen Kasten, — 4. Schließ ihn in deinen Schrein!

Etwas anderer Text in Walter's Samml. 75. 76., auch in Büsching und von der Hagen 16 — 18. und mit kleinen Aenderungen wiederholt bei Erk 1, 37. 38.

Das alte ursprüngliche Lied, woraus dies jüngere abstammt, ist wol das in Görres, Volks- und Meisterlieder S. 181. 182., geistlich verändert im 16. Jahrh., s. Backernagel, das deutsche Kirchenlied S. 127. 128. und durch Heinrich Knauffen 1571. das. S. 603.; auch im Bonner Gesangbüchlein v. 1584. 2. Thl. Bl. 138 b.

## 179.

## Die Brombeeren.

Mäsig.

Aus Gräbig.

Es wollt' ein Mädel spa = zie = ren geh'n drei Bier = tel = stund vor  
Tag, sie wollt' in Wald spa = zie = ren geh'n, ei ei ei, spa = zie = ren geh'n, spa =  
zie = ren in grü = nen Wald, spa = zie = ren in grü = nen Wald.

1. Es wollt' ein Mädel spazieren geh'n,  
Drei Viertelstund vor Tag,  
Sie wollt' in Wald spazieren geh'n,  
Spazieren in grünen Wald.
2. Und wie sie in den Wald 'nein kam,  
B'gegnet ihr ein Jägerknecht:  
Ei Mädel, scheer' dich aus dem Wald!  
Hier hat mein Herr sein Recht.

3. Und wie sie ein Stückchen weiter 'rein kam,  
V'gennet ihr der Jägersohn:  
„Gi Mädlel, sey' dich nieder  
Und pfluck dir's Körbchen voll!“
4. „„Was soll ich mit dem Körbel thun?  
An der Handvoll hab' ich ja g'nug.  
Ach, will denn der Herr so gütig sein  
Und woll' es pflücken voll.““
5. Es dauerte kaum ein halbes Jahr,  
Die schwarzbraune Beer' ward groß;  
Es dauert' auch kaum drei Vierteljahr',  
Hatt' sie das Kind auf der Schoß.
6. Sie schaut' das Kind mit Verwundrung an:  
„„O weh, was hab' ich gethan?  
Sind denn das die schwarzbraunen Beer'n,  
Die ich gepflücket hab'?““
7. Und wer ein ehrliches Mädchen will haben,  
Der schick' sie nicht in Wald!  
Er schick' sie nicht nach schwarzbraun'n Beer'n,  
Verführt wird sie bald.

Aus der Breslauer Gegend und Grabig.

Andere, unter einander etwas abweichende Texte:

1. Wunderhorn 2, 206., wiederholt in Wolff's Halle der Völker 2, 190. — 2. Oesterreichisch in Büsching's Wöchentl. Nachrichten 4, 85. 86., wiederholt bei Krepischmer 1, 55. 56. Grf 6, 56. 57. und Erlach 3, 58. 59. — 2. Vom Niederhein Krepischmer 2, 135. 136. — 4. Aus dem Bergischen Grf 2, 56.

Die 6. Strophe lautet in einigen dieser andern Texte:

Und als der Jäger zur Thür' 'rein kam,  
Ihr Auge wurde naß.  
Gi Mädlel, sind das die Brombeerlein,  
Die wir gebrochen ab?

und die 7. Strophe im Wunderhorn:

Ach Gott, sind das die Brombeerlein,  
Die ich mir gebrochen hab'?  
Komm her, du falsches Jägerlein,  
Hilf tragen mich ins Grab.



**180.**  
**Die Brombeeren.**

Mäßig.      Andere Lesart.      Aus der Trebniger Gegend.

Es wollt' ein Mädel nach Rahmbeern gehn wol in den grünen Wald; und als sie  
in den Wald'rein kam, ju ja Wald'rein kam, be-gegnet ihr Jä-gers Knecht.

- |  |   |
|--|---|
| <p>1.<br/>Es wollt' ein Mädel nach Rahmbeer'n gehn<br/>Wol in den grünen Wald;<br/>Und als sie in den Wald'rein kam,<br/>Begegnet ihr Jägers Knecht.</p>               | <p>3.<br/>„Und wenn der Herr so gütig wär'<br/>Und hülf' mir's pflücken voll!“<br/>„Si Mädel, setz' dich nieder!<br/>Ich will dir's pflücken voll.“</p> |
| <p>2.<br/>„Und Mädel, pflückst du Rahmbeer'n,<br/>Pfluck du dir's Körbel voll!“<br/>„Ich pflücke Rahmbeeren,<br/>Ich pflück' mir's Körbel voll.““<br/>Aus Trebnig.</p> | <p>4.<br/>Es dauerte kaum ein Vierteljahr,<br/>Die Rahmbeer die wurd' groß;<br/>In zwei, drei Vierteljahren<br/>Hat sie die Rahmbeer auf dem Schoß.</p> |

**181.**

**Schnelles Einverständniß.**

Mäßig.      Aus verschiedenen Gegenden.

Der Jä-ger in dem grünen Wald muß su-chen sei-nen Auf-ent-halt. Er  
bis  
ging den Wald wol hin und her, ob auch nichts, ob auch nichts, ob  
auch nichts an-zu-tref-fen wär, ob  
auch nichts an-zu-tref-fen wär.

Andere Lesarten: 1)  
oder 1) Aus mehreren Gegenden.

- |   |  |
|---|--|
| <p>1.<br/>Der Jäger in dem grünen Wald<br/>Muß suchen seinen Aufenthalt.<br/>Er ging den Wald wol hin und her,<br/>Ob auch nichts anzutreffen wär'.</p> | <p>2.<br/>„Mein Hündlein ist auch stets bei mir<br/>In diesem grünen Wald, ja Wald,<br/>Mein Hündlein wacht, mein Herz das lacht,<br/>Mein' Augen leuchten hin und her.“</p> |
|---|--|

2) 2. In diesem grünen Laubrevier, — 2. In diesen grünen Lauben hier,



3. " Jetzt bin ich voller Freuden,  
 Daß ich dich hab' erblickt,  
 Jetzt endet sich mein Leiden,  
 Wenn du gewährst mein' Bitt' :  
 Kannst mir den Weg wol zeigen,  
 O edler Jäger werth,  
 Daß ich kann wiederfinden  
 Auf mein'n verlor'nen Steg. " :|

4. "" Bekannt sind mir die Wege  
 Allhier in diesem Wald,  
 Du darfst ja nicht erst bitten  
 Um das was dir gefallt.  
 Ich will dich gerne führen  
 Wo du verlangest hin,  
 Daß du den Weg kannst spüren,  
 Mein' schöne Jägerin! "" :|

5. . . . .

Er thät sich zu ihr neigen  
 Und küßte ihre Händ',  
 Sein' Höflichkeit zu zeigen —  
 Jetzt hat das Lied ein End' . :|

Aus der Dypelner Gegend. In der Grafschaft Olaz viel vollständiger. Nach Str. 2.  
 folgen noch diese beiden :

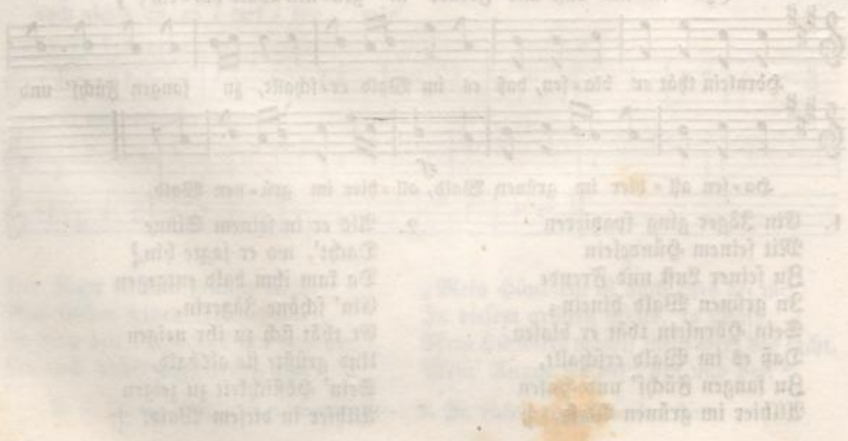
Einmal ging sie spazieren  
 Wol an denselben Ort,  
 Da that sie sich verirren,  
 Daß sie nicht wußte fort.  
 Als bald sie überfele  
 Ein sanft und süßer Söhlaf :  
 Sie legte sich ins Kühle  
 Und hört' das Hörnlein schall'n.

Ich hätte nicht geblasen,  
 Wenn ich nur vor gewußt,  
 Daß hier auf grünem Grase  
 Mein' Freundin liegen thut.  
 Ich hätte nicht vermerket,  
 Daß ich anstatt des Wild  
 Sollt' finden auf der Heide  
 Ein solches schönes Bild.

Nach Str. 4. folgende 2 Schlußstrophen :

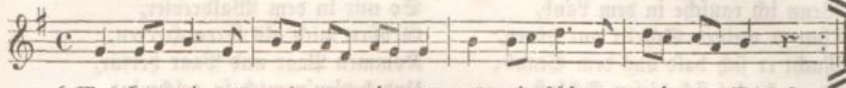
Wir haben Zeit zu gehen,  
 Die Sonne von uns weicht,  
 Die Strahlen sind verborgen,  
 Der Abend herbei schleicht.  
 Laßt uns nicht lang bedenken,  
 Daß wir noch bei dem Tag  
 Die Hirsche mögen tränken  
 Bei jenem kühlen Bach.

Nun werden wir bald sehen  
 Aus diesem Wald so grün  
 Dort hinaus auf die Heiden,  
 Allwo die Blümlein blühn.  
 Da thu' ich dich umfassen  
 Und küsse deine Händ'.  
 Dieses thut mich verlangen,  
 Weil jetzt der Wald ein End'.

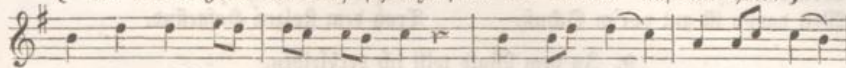


## 183.

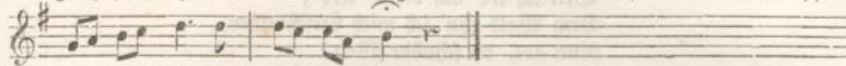
I. Mäßig. **Waldeinsamkeit.** Aus der Gegend von Dyrn.



{ Was kann ei-nen mehr er-göt-zen, als ein schö-ner grü-ner Wald, }  
 { wo die Vöglein lieb-lich schwägen, wo des Wildes Auf-ent-halt? }

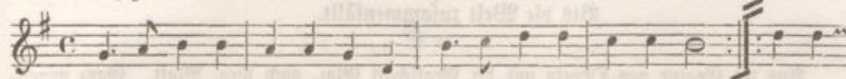


Fort, fort, schö-ne Blum' in's Feld! der Wald ist, der Wald ist,

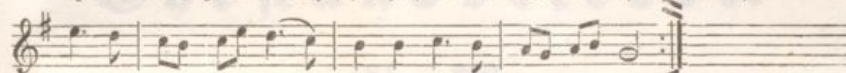


der Wald ist mein lust-ge's Zelt.

II. Mäßig. Aus der Böhmer Gegend.



{ Was kann ei-nen mehr er-göt-zen, als ein schöner grü-ner Wald, }  
 { wo die Vöglein lieblich schwägen, wo des Wildes Auf-ent-halt? } Fort, fort,



schöne Blum' in's Feld! der Wald ist mein lust-ge's Zelt.

1.

Was kann einen mehr ergötzen,  
 Als ein schöner grüner Wald,  
 Wo die Vöglein lieblich schwägen,  
 Wo des Wildes Aufenthalt?  
 Fort, fort, schöne Blum' ins Feld!  
 Der Wald ist, :|  
 Der Wald ist mein lust'ges Zelt.

2.

In den Wald hat sich verliebet  
 Kaiser, König, Fürst und Herr.  
 Wenn mich oft ein Kreuz betrübet,  
 Dort nehm' ich mein' Labung her.  
 Der Wald ist mein' Medicin,  
 Macht mich gesund, :|  
 Macht mich gesund, wenn ich krank bin.

3.

Kaum thu' ich vom Schlaf erwachen,  
 Singen mich die Vöglein an,  
 Mir ein schönes Liedchen machen,  
 Jedes rufet sein Gespan;  
 Musciren mir so lang',  
 Bis ich was, :|  
 Bis ich was von Wildpret fang'.

4.

Wann die heißen Sonnenstrahlen  
 So ermatten alle Thier',  
 Und vor Hitz' danieder fallen,  
 Da giebt mir der Wald Quartier,  
 Deckt mich zu mit Laub und Aest',  
 Daß ich ruh', :|  
 Daß ich ruh' auf's Allerbest'.

5.

Wenn ich seh' die Rehlein scherzen  
 Und die Hirschlein Paar für Paar,  
 So gefällt es mir von Herzen,  
 Wenn ich seh' die liebe Schaar,  
 So bald springet hier und dort,  
 Bald still steht, :|  
 Bald still steht, bald lauset fort.

6.

Kommt ein Has' und thut mich sehen,  
 Ist es meine größte Freud',  
 Er vor Schrecken still bleibt stehen,  
 Meint, es sei sein' letzte Zeit;  
 Er kehrt um, salviert sich bald  
 Wiederum, :|  
 Wiedrum in den dicksten Wald.

1) 5. Führt mich ins schöne Blumenzelt!

6) 1. Kommt ein Häslein und mich siehet, — 2. Hält es gleich vor Schrecken an, —

3. Wenn es meinen Schritt verspüret, — 4. Denkt, es kommt sein End' heran,

Schlef. Volkslieder. III.

14

7.

Thut der list'ge Fuchs mich spüren,  
 Wenn ich rausche in dem Laub,  
 Thut er meinen Schritt nur hören,  
 Macht er sich bald aus dem Staub;  
 Er macht bei sich diesen Schluß:  
 Weit davon, :|  
 Weit davon ist gut vor'm Schuß.

8.

Alle Thierlein mir zu Ehren,  
 So nur in dem Waldrevier,  
 Grüßen mich als ihren Herren,  
 Kommen Paar und Paar herfür,  
 Und bedien'n mich so geschwind,  
 Trotz dem stolzen, :|  
 Trotz dem stolzen Hofgesind.

9. In dem Wald will ich verbleiben,  
 Weil ich leb' auf dieser Erd',  
 Dem Wald thu' ich mich verschreiben,  
 Nun ade, du schöne Welt!  
 Ich allzeit bleib' in dem Wald,  
 Bis die Welt, :|  
 Bis die Welt zusammenfällt.

Aus der Gegend von Dypeln und der Grafschaft Olaz, auch flieg. Blatt. Ganz unvollständig (3 Strophen nur) und verderben bei Kressschmer 2, 520.